



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

d) Gewässer und Gletschereis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

sehr trocken, was sich unter anderem in gesteigertem Durstgefühl äußert. Zu anderen Zeiten ist die Luft wieder außerordentlich feucht, besonders im Wolkengürtel, der sommers in der Regel über 3000 m, im Winter bei 1000 m liegt. Im Hochgebirge ist daher die Bewölkung sommers stärker als im Tiefland, im Winter schwächer; der Winter ist in den Höhenlagen geradezu durch eine ausnehmende Heiterkeit des Himmels und viel Sonnenschein ausgezeichnet.

Die Niederschläge nehmen an der Luvseite (West, Nordwest) bis zu einer gewissen Höhe zu, im Sommer bis über 2000 m, im Winter nur bis etwa 1000 m (Höhe des Wolkengürtels). Sommerregen herrschen vor, nirgends in Mitteleuropa so ausgeprägt wie in den Nördlichen Kalkalpen mit ihrem gefürchteten „Schnürlregen“ gerade während der Hauptreisezeit (Hochgewitter). Die Leeseite der Kämme ist stets trocken; daher sind eingeschlossene Alpentäler und Kessel oft verhältnismäßig regenarm und durch besonders heiteren Himmel ausgezeichnet (Wallis, Engadin, Inntal, Reichenhall, Isartal). Die Gesamtniederschläge sind in den Bayerischen Alpen außerordentlich hoch; es sind die höchsten des Deutschen Reiches, bis über 2000 mm; die Winterniederschläge sind jedoch geringer als in den Mittelgebirgen, weil der im Winter häufig über den Alpen liegende Hochdruck die Wolken verscheucht und trockenes, heiteres Wetter schafft.

Eine bekannte Erscheinung der Alpentäler ist der Föhn, ein äußerst trockener und warmer Südwind, hervorgerufen meist durch nördlich vorbeiwandernde Luftwirbel, wobei sich die Luft im Herabsteigen von den Alpenkämmen dynamisch erwärmt.

d. GEWÄSSER UND GLETSCHEREIS

Eine allgemeine Erscheinung ist das unausgeglichene Gefälle der Alpengewässer infolge der Unterbrechung der hydrographischen Entwicklung durch die Vergletscherung. In der Regel ist das Gefälle sehr stark; brausend und schäumend, mit mächtiger Geröllführung, stürzen sich die Gewässer zwischen oft hausgroßen Blöcken hinab, häufig bilden sie Wasserfälle, oft ganze Reihen von solchen; dazwischen sind sie zu Seen angestaut, alle von eiszeitlicher Entstehung: Karseen, Moränenseen, Talseen, Zungenbecken. Allgemein ist auch die tiefblaue bis smaragdgrüne Färbung, hervorgerufen durch den hohen Kalkgehalt, der die Humusbestandteile ausfällt, natürlich immer klares Wasser vorausgesetzt.

Wie wir schon vom Vorland her wissen, haben die Alpenflüsse ihren Hochstand im Sommer (Mai bis Juli) infolge der verspäteten Schneeschmelze und auch der starken Sommerregen; sie sind dann trüb weißlichgrau („Gletschermilch“); winters herrscht Niederwasser, die Betten sind dann von mächtigen Geröllablagerungen erfüllt.

Ein Teil der Niederschläge bewegt sich noch heute statt in flüssiger Form in Gestalt von Gletschereis abwärts, nämlich oberhalb der Schneegrenze, die in den Bayerischen Alpen 2500 m hoch liegt. Indessen sind hier die Sammelbecken des Firnschnees durchweg sehr klein, so daß das Gletschereis unmittelbar unterhalb der Schneegrenze bereits zum Abschmelzen kommt. Es entwickeln sich daher keine Gletscherzungen; es gibt nur wenige und kleine Firngletscher und durch schattige Lage bedingte, bis tief unter die allgemeine Schneegrenze herabgehende Schluchtgletscher. Sie sollen später noch Erwähnung finden.

e. HÖHENGÜRTEL DER BAYERISCHEN ALPEN

Durch den raschen Wechsel des Klimas in der Richtung von unten nach oben ändert sich ebenso rasch in gleicher Richtung das Pflanzenkleid, die Tierwelt, die menschliche Besiedlung und Bewirtschaftung.

Die untere Alpenstufe, der Rebengürtel, fehlt in den Bayerischen Alpen. Er würde bis etwa 500 m hinaufreichen. Das gesamte Gelände liegt aber höher. Wir beginnen daher mit der

1. Bergregion (montane Stufe). Sie reicht bis etwa 1300 m. Mittlere Luftwärme 4–8°; mindestens sechs Monate (Mai bis Oktober) sind durchschnittlich ohne Schneedecke. Stärkste Bewölkung winters. Die Hänge sind noch verhältnismäßig sanft, mit dicker Humusschwarte bedeckt; kahles Felsgestein ist noch selten. In den Tälern Moränenwälle, Talseen und Zungenbecken. Es herrscht ursprünglich ein dicht geschlossener Gebirgswald, der bei 900 bis 1000 m ü. d. M. seine üppigste Entwicklung findet, ein Mischwald aus Fichten, Tannen, Buchen, Bergahorn usw., im Waldgrund (auf Rohhumus) beerentragende Zwergsträucher. An Felsen, Steilabstürzen und in Lawinenbahnen finden sich bereits einzelne Gruppen von subalpinen Pflanzen,